

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

41 (10.2.1936) Badischer Staatsanzeiger



# „Museum der Explosionen“

Eine aufschlußreiche Schau in Mannheim — Schadenverhütung durch Aufklärung und Belehrung — 20 Jahre badischer Revisionsverein

Es war am 23. Januar 1855, als sich in England, dem Heimatland der Dampfmaschine, zu Manchester — veranlaßt durch viele Dampfexplosionen und besonders die vom 9. September 1854, bei der in Rochdale zehn Menschen tödlich in Atome zersplittert wurden — die erste Gesellschaft zur Überwachung des Dampfes bildete. Rund zehn Jahre später folgte dieser englischen Gründung die erste auf dem Festlande, die Badische Gesellschaft zur Überwachung und Versicherung von Dampfmaschinen mit dem Sitz in Mannheim. Die Rolle der Dampfexplosionen von Rochdale fiel in Baden der Brauerei in Mannheim zu, über welche das „Mannheimer Journal“ vom 30. Januar 1865 berichtet:

„Mannheim, 28. Februar 1865. Heute nachmittags, kurz nach 1 Uhr, erschütterte ein dumpfer Knall die Bewohner des nordwestlichen Stadtteils; Türen sprangen auf, die Fensterscheiben klirrten, so daß manche die Anfänge eines Erdbebens zu verspüren glaubten. Der Dampfessel in der Brauerei „zum großen Mayerhof“ war gesprungen, und hatte jenes die Gewalt der Dampfessel gezeigt.

Die 3/4 Schuh starke Wand des daranstoßenden Magazins der Eisenhandlung Nauen war durchschlagen, in der Brauerei selbst manches zerstört worden. Der Kesselbursche, welcher während der Explosion bei der Dampfmaschine war, wurde bis in den Hof geschleudert und blieb tot, vier oder fünf Personen wurden verwundet.“

Zur Schmere des Unglücks stand die Größe des explodierten Kessels in direktem Gegensatz, war es doch nur ein einfacher Wasserkessel von höchstens 10 Quadratmeter Heizfläche und etwa 1 Meter Durchmesser, welches zu großes Unheil angerichtet hatte. Als Ursache der Explosion bezeichnete der Sachverständige Wassermauer. Dieses Vorkommen war die Ursache der Gründung der Gesellschaft zur Überwachung und Versicherung von Dampfmaschinen am 6. Januar 1866, des ersten derartigen Unternehmens in Deutschland und auf dem Kontinent, das die möglichste Verhütung von Kesselexplosionen durch periodische Untersuchungen, Einführung aller gegenwärtigen und künftigen Verbesserungen im rationalen Betriebe der Dampfmaschinen, in Feuerungsanlagen, Ersparnis von Brennstoffen usw. zum Ziele hatte.

Die Gesellschaft änderte im Laufe der Jahre verschiedentlich ihren Namen und heißt heute Badischer Revisionsverein.

**Museum für Schadengegenstände**

Von diesem Badischen Revisionsverein, der Filialen in Karlsruhe, Offenbach, Freiburg, Vörsach und Konstanz besitzt, während sich seine Direktion in Mannheim befindet, ging im Laufe der Jahre und Jahrzehnte eine große und lehrreiche Tätigkeit aus, die nicht nur allein in der Inspektion von Dampfmaschinen, sondern auch in der Abnahme zugelassener Kraftwagen, in der Inspektion von Sprinkleranlagen usw. besteht. Viele Schäden sind dadurch schon verhütet worden. Als etwas ganz besonderes aber auf dem Gebiete der Aufklärung in der Frage der Schadenverhütung ist das Museum für Schadengegenstände, das am 31. Oktober 1933 in Mannheim gegründet wurde, anzusprechen. Es ist dies eine außerordentlich interessante Schau im Hause der Dampfmaschineninspektion in der Richard-Wagner-Straße, durch die uns zu führen ihr Schöpfer, Pg. Ernst, dieser Tage die Freundlichkeit hatte. Was wir hier alles zu sehen bekommen, könnte uns nachdenklich, nicht nur deshalb, weil dieses Museum Gegenstände enthält, die von mehr oder weniger schweren Explosionen herrühren, sondern auch, weil es in geradezu vorbildlicher Weise aufklärt und belehrt und auf diese Weise ganz außerordentlich zur Schadenverhütung beiträgt und erkennen läßt, wie nicht nur Unfällen vorgebeugt werden kann, sondern wie sich auch große Summen sparen lassen, die der Volkswirtschaft und dem Volkvermögen zugute kommen.

**Ein Wort zur Schädlingbekämpfung**

In manchen häuerlichen Kreisen, die den Obstbau nur als Nebenbetrieb haben, wird der modernen Schädlingsbekämpfung immer noch ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht. Es entspringt der gefundenen Überzeugung, daß die Anwendung von Giften eine sehr unnatürliche Maßnahme ist. Man erwartet vielfach, daß die Natur sich immer wieder selbst hilft und betont die

zu einem einzig in seiner Art dastehenden in vielleicht ganz Deutschland geworden ist.

Da sehen wir die schematische Darstellung eines Wasserkessels einer feuerlosen Lokomotive, der durch seine Explosion einen 40 Meter hohen Schornstein glatt weggerastert. Wir sehen die Bilder von der letzten großen Explosion in Baden, die am 1. September 1902 in der Rittersbrauerei in Schwegingen stattfand und zwei Todesopfer forderte. Wir sehen ferner, wie die Kamellen von Gasbadeöfen mit Kesselstein verstopft sind und wie es nötig ist, diese Kamellen von Zeit zu Zeit durch den Installeur durch entprechende Säuren lösen zu lassen. Die füllten Kesselsteine den ganzen Durchschnit eines Rohres an, so daß es zuerst eine Barze erhält und dann schließlich platzt.

Da sehen wir die Kupferhaube eines Mineralwasserapparates, der auf seinen Widerstand untersucht wurde. Der Apparat hatte nach Vorchrift nur 6 Atmosphären Druck auszuhalten, hielt es aber bis 40 durch, um dann zu platzen. Er bot also eine siebenfache Sicherheit!

**Schadenverhütung das Gebot der Stunde!**

Da wurde in Heidelberg durch das Fehlen eines Standrohres und durch das Nichtfunktionieren des

**Der Skiwinter befindet sich!**

**Ein Sonntag der Pracht**

„Do magst grad na leie un' lout nouschreite!“, pflegte unser schwäbischer Freund R. zu versichern, wenn er vor einer großen Ueberraschung stand. Ähnliches konnte man am getrigen Sonntag auch von den Skiläufern hören, mit dem Dämpfer allerdings: „Warum erit jetzt?“ Ja — warum erit die Hoch- und Hauptzeit in einem Skisport und Skisport zwischen Winter und Frühling verdrängen? Wenn er sich jetzt auch noch so sehr anstrengt und bei den Olympiateilen „gut Wetter“ machen möchte. — Darüber kann kein Zweifel mehr herrschen: der Winter 1935/36 hat, noch weniger als verschiedene seiner Vorgänger, das eingehalten, was er selber am Anfang versprochen und was übereifrige Propheeten sogar als Schreckgespenst an die Wand gemalt hatten.

„Gott sei Dank!“ werden viele sagen, man verleihe uns nicht falsch! Nicht, als ob wir einen „strengen Winter“ hätten wünschen mögen. Nein. Woche er unten im Tal ein gar nachsichtiger und milder Herrscher sein. Auch unser Kohlenkeller kann da keine scharfe Nacht ertragen. Aber droben in den Bergen, im Reiche der stürmischen Eiz, da hätte er doch etwas selbstbewusster auftreten können!

Aber was in Sachen geht, wird zum unumgänglichen Unrecht im Skiländerland. Dieser Dreck läßt sich eben nicht alleine machen, und ein Treue haben es Klein Winters Interenten doch auch noch zu helfen lassen! Ein König soll freigebig, großherzig sein! Wir fragen: womit haben wir diese Zurücksetzung verdient? Da aller Bitten, Betteln und Singen der zünftigen Skilieber nichts half, hatten wir uns bereits vor Tagen zu einem klammernden Protest an den Schreiberlich gesetzt. Und um unserer guten Sache den nötigen Ein- und Ausdruck zu geben, wählten wir die gebundene Rede im heidischen Versmaß weiland des berühmten Kandidaten Hieronymus Jofes.

So weit waren wir gekommen, da fings draußen leise zu graupeln an. Hatte uns Skipterum beim Schreiben über die Äpfel geguckt, ists dem himmlischen Schneeamt zuletzt selber zu langweilig geworden — wer kann es wissen? Hauptfrage: der Winter ist in sich gegangen! Der Winter — dieser Winter! — hat eifrig Welle gepuzt und seit dem letzten Donnerstag ein Schnelein hinge-

**Ein Wort zur Schädlingbekämpfung**

Notwendigkeit des Vogelschutzes. Andererseits fürchtet man, der Erdboden werden sich nach den vielen Spritzungen schließlich mit Gift tränken, so daß die Bäume darunter leiden, und die Früchte nicht mehr bestimmlich sind.

Das Spritzen mit Gift ist in der Tat ein Nothbehelf, auf den alle verantwortlichen Stellen gern verzichten würden, wenn man auf andere Weise Bäume und Früchte gesund erhalten könnte. Die umfangreiche und zeitraubende Erforschung der Schädlinge und Krankheiten, die dem Praktiker oft weiträumig und überflüssig vorkommt, zielt letzten Endes darauf hin, dem Praktiker durch Zucht widerstandsfähiger neuer Sorten und durch sinngemäße Kländerung der Anbau- und Pflanzmaßnahmen auf natürliche Weise zu helfen. Noch sind die gezielten Ziele nur zu einem kleinen Teil erreicht. Darum kann im Interesse der Erzeugung erfrischender und gesunder Dörfer vorläufig auf die Anwendung der Baumbelpritzungen noch nicht verzichtet werden. Die Hoffnung auf Selbsthilfe der Natur ist darum trügerisch, weil unsere E tanlagen gar nicht als „Natur“ bezeichnet werden können. Die Edelsorten sind gegenüber dem wilden Holzapfel, der Holabirne und der Schlehe ganz vermeintliche Kulturprodukte, die ohne Hilfe des Menschen auf die Dauer nicht gedeihen.

Daß die Singvögel als Gartenpolizei dankbar begrüßt und daher nach Kräften geschützt werden müssen, kann niemand bestreiten. Aber gegen die verschiedenen Pilzkrankheiten helfen uns die Vögel nicht, auch nicht gegen die kleinsten Insekteneier. Die Tatfache berechtigt uns zur Anwendung von Spritzmitteln. Eine Gefahr, daß sich der Boden in verderblicher Weise mit Giften tränkt, besteht nicht. Spritzbrühen wie Obstbaumforbolineum und Schwefelkalkbrühe verziehen im Boden sehr schnell ihre Giftigkeit. Die Metallgifte, wie Kupfer, Blei und Arsen, bilden im Boden unlösliche Verbindungen, die von den Baumwurzeln nicht aufgenommen werden. Im Weinbau bringt man seit Jahrzehnten sehr reichlich mit Kupferkalkbrühe und Arsenpräparaten, ohne bisher die geringsten Schädigungen im Boden beobachtet zu haben.

Ein Bauer, der die Forderungen der Erzeugungsschlacht ernst nimmt, wird auch seinen Obstgarten pflegerisch behandeln als bisher und seine Abwartung gegen die Baumbelpritzungen überwinden.

**Einzig in seiner Art in Deutschland!**

Das dort anaesammelte Material ist so reichhaltig, daß wir hier leider nicht auf alle Gegenstände eingehen können. Das Hauptaugenmerk ist natürlich den Kesselexplosionen gewidmet, die teils durch Ueberdruck, teils durch Wassermangel oder Anstammeln von Kesselstein, teils durch Lockerung oder Abbrechen von Strohbolzen und ähnlichem herbeigeführt wurden. Dazu kommen schematische Darstellungen, Photographien und Sachverständigenurteilen, so daß dieses Museum tatsächlich

**30 Jahre Stammortsgruppe im Skilaut in Schonach**

H. Schonach, 9. Febr. Der Mittelschwarzwald zählt zu den alten und bewährten Gebieten in der Entwicklung im Schwarzwälder und damit im deutschen Skilaut. Namen wie Schonach, Schönwald, St. Georgen, Furtwangen haben da einen guten Klang schon seit Jahrzehnten. Für Schonach rundete sich die Zahl dreißig, ein Anlaß, aus dem heraus am Vorabend zur Schwarzwaldskilautfeierlichkeit in Schonach in einfachster kameradschaftlicher Abend eine Feier durchgeführt wurde. Voran ging eine Totenehrung mit Fackelzug auf dem Friedhof, ein Akt, der bei der klaren kalten Winternacht sich feierlich abwickelte. Am Abend kam man im Nebelhof, der schon viele ähnliche Anlässe aus dem Skilaut gesehen hat, zusammen, um einige Stunden in froher Kameradschaftsrunde zu verbringen, wie der Klubleiter Arthur Schüle in seiner Begrüßung betonte. Von den Gründern vor dreißig Jahren, die teilweise schon die Schöpfung überschritten haben, nahm noch eine ganze Reihe zünftig an der Feier teil und konnte eine ganze Ehrennadel entgegennehmen. Für den Gau 14 des Sachamtes Skilaut überbrachte das Führeratsmitglied B. Romberg-Karlsruhe im Auftrag des Gauamtsleiters J. Ries-Mannheim, der in Garnisch weiß, dessen und des Stellvertreters Zwele-Karlsruhe, Gräbe und Glück-

**Generalmusikdirektor Wüß nach Breslau berufen**

— Mannheim, 9. Febr. Generalmusikdirektor Philipp Wüß vom Mannheimer Nationaltheater ist zum Generalmusikdirektor der Breslauer Oper und zum Leiter der Schlesischen Philharmonie berufen worden. Er wird mit Ende dieser Spielzeit aus dem Verband des Nationaltheaters ausscheiden.

**Defonomiegebäude abgebrannt**

Sindolshaus bei Adelsheim, 9. Febr. In der Scheune des Landwirts Gottfried Hodel brach nachts zwei Uhr Feuer aus, das sehr schnell um sich griff, und das Wohn- und Defonomiegebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Der Gebäudeschaden beträgt allein über 6000 RM, auch der Fabrikatschaden geht in die Tausende. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Vorräte vernichtet wurden. Man vermutet Brandstiftung.

**Badischer Staatsanzeiger**

10. Febr. 1936

**Amtliche Bekanntmachungen**

**Monatsausweis**

über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Baden April-Dezember des Rechnungsjahres 1935.

A. Ordentlicher Haushalt: (Beträge in Tausend Reichsmark)

	Jahresvoll		31. Dezember 1935
	1	1a	
<b>I. Einnahmen:</b>			
1. Steuern	85.372	—	69.110
dabei ab: Ueberweisungen an die Gemeinden und Kreise	—	—	—
verbleiben	85.372	—	69.110
2. Ueberträge der Ueberweisungen und Beiträge	16.520	—	12.162
dabei ab: Zuschüsse an die Betriebe	13.237	—	7.556
verbleiben	3.283	—	4.606
<b>3. Sonstige Einnahmen:</b>			
a) Reichsbeiträge (einschließlich Strafvollzug)	—	—	—
b) Schulwesen, Wissenschaft, Kirche	23.941	—	23.043
c) Ueberträge Landesverwaltung	37.770	—	23.430
Einnahmen insgesamt (nach Abzug der Ueberweisungen an die Gemeinden und Kreise und der Zuschüsse an die Uebernehmungen und Betriebe)	150.366	—	115.189
<b>II. Ausgaben:</b>			
1. Allgemeine innere Verwaltung (einschl. Polizei)	26.258	22	15.280
2. Reichsbeiträge (einschl. Strafvollzug)	—	—	—
3. Verkehrsweesen (Straßen, Wasserbau)	6.273	5	5.667
4. Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche	63.027	—	46.551
5. Soziale Maßnahmen und Gesundheitswesen	12.404	—	7.007
6. Wohnungswesen	2.100	—	10.042
7. Schuldendienst	4.772	—	—
8. Ruhegehälter und Hinterbliebenenversorgung	22.952	15	17.492
9. Sonstige Ausgaben	13.779	6	11.088
Ausgaben insgesamt	150.565	—	114.652
Einnahmen insgesamt	150.366	—	115.189
Mehreinnahme	—	—	507
Mehrtausgabe	199	—	—
<b>B. Außerordentlicher Haushalt:</b>			
<b>I. Einnahmen:</b>			
insgesamt	9.123	—	8.906
(darunter Anleihen)	(9.123)	—	(2.750)
<b>II. Ausgaben:</b>			
1. Sanftkurenwesen und landwirtschaftliches —Siedlungswesen	—	—	1.685
2. Verkehrsweesen (Straßen, Wege, Wasserbau)	—	—	466
3. Betriebskosten Arbeitslosen-Hilfszweige	—	—	—
4. Wohnungswesen	—	—	—
5. Sonstige Ausgaben der Sozialverwaltung	—	—	813
6. Zuschüsse für Betriebe und beim Vermögen	—	—	—
Ausgaben insgesamt	9.123	—	2.974
Einnahmen insgesamt	9.123	—	8.906
Mehreinnahme	—	—	932
Mehrtausgabe	—	—	—
<b>Bemerkungen:</b>			
1. Auf Ende Dezember 1935 betragen			
A im ordentlichen Haushalt	507	—	—
B im außerordentl. Haushalt	932	—	—
2. Mit Rücksicht auf die Ungleichheit im zeitlichen Vollzug und die teils vorrühmliche Verrückung der Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Monate des Rechnungsjahres lassen sich zuverlässige Schlussfolgerungen auf den Abgleich der Haushaltsrechnung auf Ende des Rechnungsjahres im Vergleich zum Haushaltsplan aus obiger Darstellung nicht ziehen.			
Die Abweichungen im Soll gegenüber dem Haushaltsplan beruhen auf außerplanmäßigen Zahlungen.			
Die Zahlungen im Vollzug des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms werden im außerordentlichen Haushalt nachgewiesen.			
Unter A II. 7 sind für Deutung des Mehrbetrages aus früheren Haushaltszeiträumen 7.141.892 RM enthalten (7.142).			
Rechnungsergebnisse der durch Verordnung vom 29. Dezember 1934 — GBBl. S. 283 — in Verbindung mit dem Gesetz vom 31. Mai 1935 — GBBl. S. 131 — errichteten Landesreditanstalt für Wohnungsbau:			
Das Soll für die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. Dezember 1935 beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 6.983.000 RM.			
Im Ist betragen für 1. April 1935 bis Ende Dezember 1935 — letzte Mitteilung —			
die Einnahmen	10.332.309,27 RM		
die Ausgaben	10.243.204,30 RM		
die Mehreinnahme	89.104,97 RM		
Parisstraße, den 1. Februar 1936.			
<b>Badischer Finanz- und Wirtschaftsminister:</b>			
<b>Richter.</b>			
Rechtsgelehrter verantwortlich: Adolf Schmidt, Karlsruhe			